

Der aufrechte Gang der Seele oder: Von der Würde des Fragments

The Erect Walking of the Soul or: The Dignity of a Broken Life

Autor

M. Brems

Institut

Berufsgenossenschaftliches Unfallkrankenhaus Hamburg (BUKH), Querschnittgelähmtenzentrum

Schlüsselwörter

- Querschnittlähmung
- Seelsorge
- Sinnfrage
- Hoffnung

Key words

- paraplegia
- pastoral care
- meaning
- hope

Zusammenfassung

Die Diagnose „Querschnittlähmung“ bedeutet für die Betroffenen einen tiefen Riss durch ihr gesamtes Leben. Fast alle stellen Fragen nach dem Sinn und nach dem Warum dieser schweren Lebenskrise. Seelsorge begleitet Patientinnen und Patienten wie auch deren Angehörige auf diesem mühsamen Weg. Sie bringt Zeit und Ruhe mit und gibt dem Schmerz der Menschen Raum. Sie bietet keinen billigen Trost. Sie hilft, Sprache für das Unfassbare, vielleicht Antworten und schließlich einen neuen eigenen Weg zu finden. Und sie hofft – zunächst wohl nur stellvertretend für die Betroffenen –, dass sich, auch wenn das Leben zerbrochen ist, aus den Bruchstücken ein neues sinnvolles Leben bauen lässt.

Abstract

Getting the diagnosis of “paraplegia” means an extremely deep cut into someone’s life. Suddenly everything is changed. Questions are arising: Why me? What is the meaning behind this? Pastoral care accompanies patients and their families during these hard weeks and months. There is time for people and their pain. It is not about offering easy solutions but about helping people to find their own language to express their inner experience and hopefully in the end, to find their own way with the disability. There is hope that something new can arise from the fragments of one’s former life.

„Ich bin doch jetzt nur noch ein Krüppel“, sagt tonlos ein junger Mann zu mir, der nach seinem Unfall hochgelähmt ist. „Ich bin für den Rest meiner Tage ein Pflegefall. Mein Leben ist doch zu Ende.“

Eigentlich sind die Situationen der Patienten und Patientinnen, mit denen die Ärzte und Ärztinnen, Pflegekräfte, Therapeuten und Therapeutinnen in einem Querschnittgelähmtenzentrum arbeiten, nicht aushaltbar. Nicht für die Betroffenen selbst. Nicht für ihre Angehörigen und Freunde. Und zuweilen auch für die Mitarbeiter nicht. Zu tief geht der Riss durch die Welt der Betroffenen. Für diese ist es wahrscheinlich die größte und schwerste Krise ihres gesamten Lebens. Groß ist der Schrecken und groß ist die Angst. Eine Querschnittlähmung zu erleiden und aus der Bahn seines bisherigen Lebens völlig herauskatapultiert zu werden, löst tiefste Verunsicherungen aus: „Wie soll ich so weiterleben!? Will ich überhaupt weiterleben!?“ Der Schnitt geht quer durchs Rückenmark. Und er geht quer durch das gesamte Leben. Im Grunde möchten alle nur

weglaufen. Irgendwohin. Nur weg. – Und können doch das gerade nicht.

Für fast alle Betroffenen gilt: Was bisher getragen hat, trägt nicht mehr. Nicht mehr die Beine und nicht mehr das, was einem im übertragenen Sinn Halt gegeben hat. Das Alte ist nicht mehr. Alles wankt. Und das Neue ist doch nicht da. – Man befindet sich im Niemandsland.

Fragen tauchen auf. Wohl bei jeder und jedem. Grundfragen an das Leben. „Wer bin ich – noch?“, „Was bin ich – noch – wert?“, „Warum ich!?!“, „Was ist der Sinn?“, „Wie kann ich in dem Zerbrochenen noch Halt finden?“

Manche Menschen suchen in diesem leeren Raum nach Gott. „Sie sind doch Pastor?“, fragte mich mitten im Gespräch ein Patient und fuhr fort: „Gibt es einen Gott? – Ich meine, ich bin kein Kirchgänger, aber ich habe immer mal wieder gebetet, z.B. dass es meinen Kindern gut gehen möge, dass sie ihren Weg finden. Und jetzt ...? Ich fühle mich so verlassen! Alles ist zerbrochen ...“

Bibliografie

DOI 10.1055/s-2007-1004599
Rehabilitation 2008;
47: 178–179
© Georg Thieme Verlag KG
Stuttgart · New York
ISSN 0034-3536

Korrespondenzadresse

Pastor Michael Brems
Berufsgenossenschaftliches
Unfallkrankenhaus Hamburg
(BUKH)
Querschnittgelähmtenzentrum
Bergedorfer Str. 10
21033 Hamburg
m.brems@buk-hamburg.de



Abb. 1 Querschnittlähmung: Das Zerbrochene ist *wahr*. Wie in diesem Spiegel. Nichts und niemand und nicht einmal mehr der Himmel kann sich ungebrochen in ihm widerspiegeln. Und gleichzeitig gilt: Der Himmel kann sich noch spiegeln. Es ist nicht alles aus.

Seelsorge hält diese Fragen aus, lässt sie stehen, bietet keine vor-schnellen Lösungen an. Seelsorge heißt nicht, salbungsvoll mit einem Psalm über das Leiden hinwegzuwischen. Denn es gibt auf diese großen Fragen keine fertigen Antworten. Und es gibt keinen Gott, den man wie einen Joker aus der Tasche ziehen kann.

Unser begrenztes Hirn kann nicht alles begreifen. Das Leben lässt sich nicht vollständig erklären; und diese Unerklärlichkeit der Welt stehen zu lassen, ist im Grunde ein Ausdruck des Glaubens. Die Ganzheit und das Heil liegen in größeren Händen – wie immer man sich das vorstellen mag.

Jeder Mensch muss seinen eigenen Weg über den dunklen Abgrund dieser Fragen finden.

Wahrscheinlich gibt es sogar für jeden Menschen eine Brücke über diesen Abgrund. Aber diese Brücke ist nicht von vornherein da. Sie bildet sich erst. Mit jedem Schritt, den ich tue, mit jedem Stück, das ich mich vorwärts wage.

Was Seelsorge in dieser Situation leisten kann, ist erst einmal Zeit zu haben für den Anderen. Da zu sein. Zuzuhören – auch dem Schweigen. Das Schreckliche mit auszuhalten. Dem Raum zu geben, was ist. – Sie lässt eher Tränen zu, als dass sie versucht, vom Schmerz auf etwas Schönes abzulenken.

Dann kann Seelsorge helfen, Sprache zu finden, die ausdrückt, was das Gegenüber bewegt und was er oder sie vielleicht noch gar nicht in Worte fassen kann. Erich Fried schreibt: „Sein Unglück sagen können – in Worten, in wirklichen Worten, die zusammenhängen und Sinn haben und die man selbst noch verstehen kann und die vielleicht sogar irgendwer sonst versteht oder verstehen könnte, und weinen können. Das wäre schon fast wieder Glück“ (Gesammelte Werke, Berlin 1993).

Und schließlich heißt Seelsorge helfen, die Kräfte des Heils auch im Zerbrochenen zu entdecken, und heißt helfen, die Seele wieder aufzurichten, damit die Betroffenen Stück um Stück und in ihrem Tempo in ihre neue Situation hineinwachsen können. Seelsorge ist auch ein Stück stellvertretendes Hoffen.

Seelsorge macht einen Spagat zwischen dem Schmerz über das Zerbrochene und dem Glauben an den bleibenden Wert der Fragmente. Das Zerbrochene ist *wahr*. Wie in dem Spiegel in **Abb. 1**. Man kann nicht darüber hinwegsehen. Nichts und niemand und nicht einmal mehr der Himmel(!) kann sich ungebrochen in ihm widerspiegeln.

Und gleichzeitig gilt: Der Himmel *kann* sich noch spiegeln. Es ist nicht alles aus. Das Leben ist noch nicht zu Ende. Und auch das Zerbrochene hat seine Würde und seine Schönheit. Der Wert eines Menschen hängt nicht an seiner Gesundheit. Und das Scheitern von Plänen und Hoffnungen bedeutet nicht, dass ein Leben gescheitert ist.

Was ich in eine Begegnung mitbringe, ist folgende Grundhaltung: Es *ist* für diesen Menschen etwas unwiederbringlich zerbrochen. Sein Schmerz *hat* sein volles Recht. – *Und*: Es gibt die Hoffnung, dass sich aus den Bruchstücken noch immer ein sinn-erfülltes Leben bauen lässt. Ich gehe sozusagen immer neu mit meinem Glauben eine Wette ein: die Wette, dass das, was dem Leben angetan wird, nichts Endgültiges ist, und dass die Güte des Lebens größer ist als sein Schmerz (Fulbert Steffensky).

Das Unaushaltbare des Anfangs kann sich wandeln. Aus der Krise können Kräfte wachsen. Es ist möglich, wenn auch versehrt, wieder zu sich selbst zurückzukommen. Dann tragen zwar die Beine immer noch nicht. Doch hat die Seele wieder zurückgefunden zu *ihrem* aufrechten Gang.

Die Dichterin Hilde Domin (Gesammelte Gedichte, Frankfurt a. M. 1987) schreibt:

BITTE

Wir werden eingetaucht
und mit dem Wasser der Sintflut gewaschen,
wir werden durchnässt
bis auf die Herzhaut.

Der Wunsch nach der Landschaft diesseits der Tränengrenze
taugt nicht,
der Wunsch, den Blütenfrühling zu halten,
der Wunsch, verschont zu bleiben,
taugt nicht.

Es taugt die Bitte,
dass bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe.
Dass die Frucht so bunt wie die Blüte sei,
dass noch die Blätter der Rose am Boden
eine leuchtende Krone bilden.

Und dass wir aus der Flut,
dass wir aus der Löwengrube
und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer heiler
stets von Neuem
zu uns selbst
entlassen werden.